

Feldpostbrief Otto Lilienthals  
an Herrn Gustav Lilienthal  
(4 Seiten handschriftlich in Kurrentschrift)  
Transkription (Original: Deutsches Museum München  
Sammlung Kopfermann)

Stains, d. 10ten Nov. 1870

Lieber Gustav.

Seit einigen Tagen war ich etwas schreibfaul. Es machte sich so schlecht, denn wir hatten wenig Zeit. Wir sind heute einmal wieder zur Abwechslung in unserem bekannten Stains, wo man so schön die Granaten von St. Denis [Saint Denis] brummen hört. Wir wurden auch wieder gestern Abend mit Granaten gesegnet, eine platzte so dicht vor uns, daß uns hören und sehen verging. Solche Granaten sind ein artiges Spielzeug, denn sie sind nicht größer wie einen Fuß lang und einen halben Fuß dick, die Splitterchen, welche sie werfen, sind nicht größer als ein Plätteisen. Während man aus den Forts uns so freundlich begrüßt, kommen die Pariser Bettler und schnurren unsere Vorposten an. Frauen und Kinder butteln ganz dicht bei uns fast zwischen den Vorposten ihre Kartoffeln, sie appellieren fast schon an unser gutes Herz. Gestern hatten wir in Groslay großen Umzug, unser schönes Quartier mußten wir gegen ein sehr enges vertauschen. Gestern Vormittag hatten wir Vorstellung vor dem Bataillonskommandeur. Vorgesternabend gaben zwei neugebackene Unteroffiziere eine Weinbowle in der 5ten Corporalschaft, begleitet mit Theater, Musik auf meiner

[2]

Harmonika und Gesang.

Gestern abend hatten wir über Garges [Garges-lès-Gonesse] nach Stains einen unangenehmen Marsch. Wir kamen auf dem Felde zu liegen und es entstand alsbald ein Schneegestöber, das sich in fürchterlichen Matsch auflöste. Glücklicher Weise wurden wir schon nach einer Stunde von der ersten Compagnie abgelöst und kamen in ein Treibhaus zu liegen, wo ich nur wenig fror, denn ich nehme auf Vorposten immer eine aus Unterröcken fabrizierte Decke mit. In dem Treibhause fand ich ein altes Schnürleib von Rohseide, woraus ich das Fischbein trennte und aus demselben Charakterköpfe schnitt, über die sich dann die Feldwache amüsierte. Ein Kopf liegt in diesem Briefe in Papier gewickelt. Es passiert hier weiter nichts neues, nur das Wetter wird jetzt sehr kalt und ungemüthlich.

Auch einige Bilder sind in dem Briefe. Schreibe doch, welche Bilder Du bekommen hast. Wir liegen in der Feldwache nicht neben sondern aufeinander. In dem Treibhause, von der Größe eines gewöhnlichen Zimmers, liegen nicht weniger als 40 Mann. Meine Briefe hebt Ihr doch alle auf?

[3]

Es schneit heute zum ersten male aber dafür auch den ganzen Tag. Wenn wir heute Abend nach Groslay gehen, wird mancher Kobold schießen. Lege mir doch einmal einige Gartenlauben mit ein, das Stück kostet ja nur 5 Sgr., man kann sich dadurch die schlechte Laune vertreiben. Das Rauchen habe ich wieder eingestellt. Das Kriegführen ist mir jetzt aber gründlich über. Zum Gefreiten ist noch niemand von uns avanciert.

Die Franzosen haben ihre nächtliche Musik eingestellt und sind sehr kleinlaut geworden, nur ihre Geschütze lassen sich hören, z.Z. schießen sie auf uns, ohne uns zu schaden, z.Z. schießen sie in die Stadt und pflanzen auf den Montmartre eine rothe Fahne.

Das letzte Mal in Montmagni [Montmagny] konnte man auf Vorposten das Wimmern und Schreien in Paris hören, es muß Revolution gewesen sein. Waffenstillstand oder Friede wird jedenfalls nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Eben erzählt der Leutnant, der auf einem rothen Sofa in der Feldwache residiert, daß wir nicht wieder in Stains Vorpostendienste thun.

[4]

Der Vorpostendienst in Montmagni hat das angenehme, daß wir nicht weit gehen brauchen. Mama will mir Butter schicken, und Du willst Pakete schicken aber jetzt habe ich weiter nichts als das Paquet mit dem Fernrohr.

Mit meiner Gesundheit bin ich sehr zufrieden. Topp ist schon lange aus dem Lazareth zurück, er befindet sich auch wieder wohl.

Du machst auf der einen Zeitung eine Bemerkung von Glogau, davon weiß ich aber noch garnichts, was willst Du in Glogau, Zeitungen erhalte ich alle Tage von Dir aber Briefe garnicht. Beantworte mir doch immer die Fragen, die ich an Dich stelle, das erleichtert Dir doch gewiß das Schreiben.

Kirchner ist gesund, Blühmke habe ich lange nicht gesehen.

Gestern kamen gefangene Mobilgarden durch Groslay.

Lieber Gustav, Du mußt doch mehr schreiben, und wenn Du mir nur mit jeder Zeitung schreibst, daß Du nichts neues weißt. Beantworte aber meine Fragen.

Heute bin ich wieder in Groslay. Heute vormittag habe ich Mist gefahren. Schicke doch Gartenlauben. Was machen Norvkas [?].

Otto Lilienthal